

©Osterr. Reichliche Anstalt für wissenschaftliche Forschung; download unter www.biologiezentrum.at

Aus dem Protokoll des SCHNALSTAL-SEMINARES*

Vortrag von Professor Dr. K. Buchwald, Hannover:
„Zur Untersuchung bergbäuerlicher Kulturlandschaften (am Beispiel Schnals)“

Professor Buchwald hat sein Referat unter das Motto „Sicherung bergbäuerlicher Höfe in Südtirol“ gestellt. Er ging dabei im besonderen auf folgende Schwerpunkte ein:

- Bergbauernproblematik zwischen Ideologie und Wirklichkeit
 - Projekt der Arbeitsgruppe „Entwicklungsmodelle Südtiroler Berggemeinden“
 - Naturraum und Kulturlandschaft des Schnalstales
 - Das Schnalstal als extremes landwirtschaftliches Gebiet
 - Einkommensverhältnisse auf den Berghöfen
 - Bedeutung des Fremdenverkehrs
 - Heutige Funktion der bergbäuerlichen Kulturlandschaft
 - Maßnahmenkatalog zur Sicherung der bergbäuerlichen Kulturlandschaft
- Durch sein Referat hat *Professor Buchwald* vor allem folgende Fragen aufgeworfen:
- Die Natur kann heute nicht mehr als freies Gut gesehen werden. Der Bergbauer erbringt hier ständig Leistungen für die Gesamtgesellschaft. Er kann daher auch entsprechende Gegenleistungen erwarten. Ist es ausreichend, daß Gegenleistungen lediglich für seine unmittelbare Produktion erfolgen?
 - Kann eine nur ideologische Hervorhebung des Bergbauernturns ausreichen, um auch für die kommenden Generationen die Sicherung bergbäuerlicher Kulturlandschaften gewährleisten zu können?
 - Soll die Landschaft in ihrer derzeitigen (bewohnten und bewirtschafteten) Form erhalten bleiben?
 - Was geschieht, wenn die Höfe wegfallen, wenn die parkartige Naturlandschaft nicht mehr bearbeitet werden kann und damit nicht mehr weiterbestehen kann?
 - Ist die enge Verknüpfung von bergbäuerlicher Nutzung und Nutzung der Landschaft als Erholungsraum bewußt?

Für den Maßnahmenkatalog zur Sicherung bergbäuerlicher Kulturlandschaften geht *Professor Buchwald* von der Prämisse aus, daß

- Berghöfe zunächst als landwirtschaftliche Höfe lebensfähig gemacht werden müssen.
- Was mußte daher unter diesem Gesichtspunkt in einem Tal, wie dem Schnalstal, zur Erhaltung geschehen?

Mehrere Möglichkeiten sind denkbar:

- 1× -Leistungen (Infrastruktur)
- Leistungen bezogen auf die Fläche
- intensive kulturelle Hilfe
- alles zu fördern, was eine Gemeinde als solche lebenswert macht, damit die Bewohner dort bleiben.

Protokollführer war Frau Dr. Eva Dornauer (Innsbruck)

Zur Entwicklung im Schnalstal bemerkte *Dr. R. Huldshiner* (Bozen): Die Schnalser sind von einer Entwicklung überrollt worden, für die sie wenig konnten. Der Anfang war der Bau des Stausees, damit die Straße, damit der Anschluß an die große Welt, mit der Straße Fortschritt und Entwicklung. Fortschritt und Entwicklung bedeutete aber Abwanderung der jungen Leute.

Zum Fremdenverkehr im Schnalstal ist zu sagen, daß es aufgrund seiner Lage für den Wintersport ungeeignet war. Auf der Suche nach Abfahrtsmöglichkeiten kam man zur Idee des Gletscherskigebietes. Gemeinde und Land waren begeistert. Es wurde eine Bahn in die Gletscherregion mit einer Stundenkapazität von 800 Personen gebaut, wobei die Bettenkapazität des Tales 400 Betten betrug. Dann aber kam die Logik, d. h. ein Bettenreservoir muß im Tal geschaffen werden. Um nicht das ganze Tal in eine Baustelle zu verwandeln, hat man sich entschlossen, ein entsprechendes Fremdenverkehrsprojekt am Fuß der Gletscherbahn zu verwirklichen. D. h. die Planung erfolgte in Schnals erst, als die Weichen bereits gestellt waren. Die derzeitigen Probleme bestehen nun darin, daß man jetzt erst in einer Realisierungsphase ist, wo man bereits amortisieren sollte. Betrachtet man die Gästestruktur, so kann gesagt werden, daß der Gast, der das Schnalstal will, nicht Kurzras will – und damit besteht ein Konflikt zum Fremdenverkehr Schnalstal. Die Gefahr für die Bevölkerung besteht in einer wachsenden Entfremdung. Entsprechende Ausgleichsollten gefunden werden. In der Summe ist jedoch zu bemerken, daß lokale Entscheidungen durch wissenschaftliche Weitsicht kaum beeinflußt werden können.

Im Anschluß an die obigen Ausführungen sagte Landesrat *Luis Durnwalder*, der damals noch nicht Mitglied der Landesregierung war, daß er nicht wisse, was die Südtiroler dazu getrieben habe, dem Ausbau zuzustimmen. In der Zwischenzeit hat man bemerkt, daß Orte mit Massentourismus abgestiegen sind. Der Stand im Fremdenverkehr sollte heute sein, Vorhandenes auszunützen, aber keine zusätzlichen Erschließungen durchzuführen. Der Gast, der heute nach Südtirol kommt, erwartet Land und Kultur, er wird unter den jetzigen Voraussetzungen nicht wieder kommen. Landesrat Durnwalder ist der Ansicht, daß es höchste Zeit „zum Bremsen“ ist, da dies auf lange Sicht im Sinne der Wirtschaft ist. Eine Zunahme der Bettenkapazität mit ca. 1500 Betten pro Jahr, wobei für jedes Bett ca. 13 bis 15 Gäste erwartet werden müssen, kann auch auf die Dauer die Umwelt nicht mehr verkraften. Aus heutiger Sicht würde Kurzras nicht mehr genehmigt werden.

Dr. R. Huldshiner in einer Reaktion auf die Bemerkungen von Landesrat L. Durnwalder: Die Ansicht, daß die Leute nicht mehr kommen, wenn die Gegend „versaut“ ist, trifft nicht immer zu. Denn der Mensch von heute verliert die Einfühlungsgabe in die Natur, besonders der junge Mensch fühlt sich von der Stille bedroht. Er kommt aus einer ganz anderen Umgebung, sein Lebensraum ist ein Lebensraum der Verstädterung, des Zements, der Motorisierung. Es stimmt auch von der Statistik her nicht, daß die überlasteten Gebiete Gäste verlieren. Für die Bergbauern sollte man herausfinden, wie es geschehen kann, daß der Fremdenverkehr indirekt eine Existenzgrundlage schafft. Das Schnalstal hat früher weitgehend von der Schafwirtschaft gelebt. Warum wird die Schafwirtschaft (auch unter dem Gesichtspunkt der Wolle) nicht wieder gefördert?

Dazu meldete sich konkret Professor *Dr. H. M. Schiechl*: Er weist in seinen Untersuchungen auch auf die Schafzucht hin. Er hebt besonders hervor, daß die Schönheit der sonnenseitigen Bergwiesen auf der Schafweide beruht. Entscheidend wäre, daß man eine dem Klima entsprechende Rasse züchtet und daß man einen Betriebszweig aufbaut, der die Wolle verarbeitet (ohne Zwischenhandel), obwohl hier das Gegenargument im Raum steht, daß die Wolle der Bergschafe nicht konkurrenzfähig ist.

Univ.-Prof. emer. Dr. Franz Huter sagte zur historischen Kontinuität im Schnalstal: Vor 60 Jahren endete die fahrbare Straße bei Neurateis, also dort, wo jetzt die Talgemeinde Schnals beginnt. Der Rest war ein schlechter Karrenweg. Fremdenverkehr hat es aber trotzdem schon

damals gegeben, aber diese Fremden waren Genießer der Landschaft. In Professor Huters Augen waren die Schnalser nicht rückständig, wie dies hier im Seminar angeklungen ist, denn das Schnalstal war von je her ein Durchzugsland (Verbindung von Nord-Süd über den Gletscher). Das Problem der Abwanderung war schon damals gegeben. Zur Beurteilung der heutigen Situation ist Prof. Huter der Meinung, daß das Schnalstal an sich für den Winterfremdenverkehr ungeeignet ist. Der gesamte jetzige Fremdenverkehr ist nur auf den Tourismus in Kurzras ausgerichtet.

Über die Erhaltung der baulichen Substanz der Berghöfe sagte Herr Architekt Dipl.-Ing. Rudisch (TH Innsbruck): Hier stellt sich sofort die Frage, ob man aus dem Schnalstal ein Museum machen will? In Einzelfällen ist es sicher sinnvoll, ob generell die Möglichkeit der Erhaltung besteht, werden wirtschaftliche Gründe bestimmen. Grundsätzlich wird man jedoch darauf achten müssen, daß man die Landschaft erhält, damit wollten auch Baulichkeiten erhalten bleiben. Es ist jedoch eine Tatsache, daß man nicht stehenbleiben wird, die Entwicklung wird voranschreiten, und damit wird sich auch die Bausubstanz verändern.

Der Diskussionsleiter warf die Frage nach der „instinktiv richtigen Bauweise der Bergbauern“ auf:

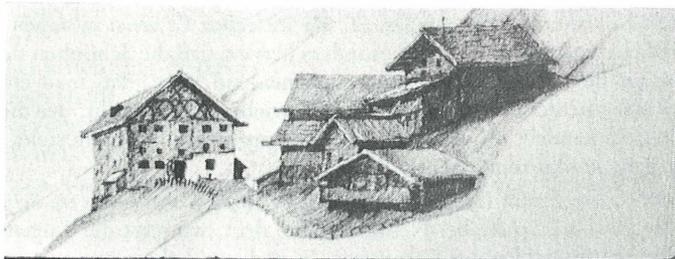
J. Rottensteiner antwortete zuerst: Instinktiv ist nicht der richtige Ausdruck. Die Bauern wußten sehr wohl, was sie taten, denn die von ihnen entwickelten Bauformen haben sich in funktioneller Weise entwickelt. Darauf sagte Dipl.-Ing. Rudisch: Jedes Haus ist ein Bauen gegen die Natur, wobei dann der wesentliche Faktor die Zeit ist, denn hier erfolgen dann die Veränderungen (auch durch Erosion). Auch heute sollte das Material, die Gegebenheiten der Umgebung besondere Berücksichtigung finden (Klima, Natur). Im allgemeinen ist zu sagen, daß die Beziehungen zwischen Bauen und Landschaft sicher gegeben sind, aber die globale Beeinflussung der Natur auf die jeweilige Bauweise – wie dies auch von manchen Künstlern bildhaft unterstellt wird – ist ein Trugschluß.

Senator Dozent *Dr. Karl Zanon* (Meran) stellte folgende Schlußfolgerungen: Dieses Seminar sollte auch mit praktischen Erwägungen abschließen, daher bringe ich drei Gedankengänge zum Ausdruck:

1. Ich glaube, daß eine gewisse Entwicklung in diesen Gebieten nicht aufzuhalten ist. Sie hat sich jetzt beschleunigt, und zwar einmal durch gesteigerte Bedürfnisse der Ballungsräume, dann durch die Bedürfnisse der dortigen Bevölkerung und zum dritten durch gewisse Erfordernisse der modernen Wirtschaft (Energiewirtschaft).

2. Man muß unbedingt darauf sehen, daß diese Entwicklung nicht so weit geht, daß die Landschaft zerstört wird, d. h. es ist ein Augenmerk darauf zu richten, daß nicht Projekte genehmigt werden, die in schwerwiegender Weise den Lebensraum beeinträchtigen.

3. Man muß unbedingt drauf sehen, daß ein Minimum an bergbäuerlicher Substanz erhalten bleibt, denn ohne diese kann der Lebensraum nicht erhalten bleiben. Das gilt vor allem für die extremen Lagen. Für die Lösung dieser Problematik wurden in diesem Seminar schon Ansätze gebracht, wobei nochmals betont werden soll, daß das bedingt, daß auch die sozialen, die kulturellen Belange der bergbäuerlichen Bevölkerung entsprechend gefördert werden.



M. Meuer

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: [1980_6](#)

Autor(en)/Author(s): Buchwald Konrad

Artikel/Article: [Aus dem Protokoll des Schnalstals-Seminares 200-202](#)